

Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 9. Dienstag den 11. Januar 1831.

Bekanntmachung.

Zur Vergütigung des Schadens im Betrage von 3813 Rthlr., welcher durch das am 9. August d. J. in dem Kramhändler Kretschmerschen Hause No. 1325 auf dem Graben hieselbst ausgebrochene Feuer verursacht worden, desgl. zur Bildung eines Kassenbestandes, ist von uns mit Zustimmung der Wohllöblichen Stadt-Verordneten-Versammlung beschlossen worden, die Summe von 5386 Rthlr. 7 Sgr. 1⅕ Pf. von der städtischen Feuer-Societät zu erheben. Da nun das Cataster bei derselben mit einer Gesammtsumme von 16,158,710 Rthlr. abschließt, so ergiebt sich, daß von jedem Hundert Reichsthaler der Versicherungssumme Ein Silbergroschen beizutragen ist.

Indem wir den Mitgliedern der städtischen Feuer-Societät dies bekannt machen, fordern wir dieselben zugleich auf: ihre Beiträge binnen 4 Wochen, vom 4. Januar 1831 an gerechnet, zu berichtigen und haben diejenigen, welche unserer Aufforderung nicht nachkommen sollten, zu gewärtigen, daß der Beitrag auf ihre Kosten und zwar gegen Erlegung von 4 Pfennigen von jedem Reichsthaler der Beitragssumme von ihnen eingezogen werden wird.

Die Einzahlung der Beiträge kann übrigens mit Ausschluß der Sonntage, täglich des Vormittags von 9 bis 12 Uhr, an den städtischen Feuer-Societäts-Kassen-Rendanten Lindner in der Amtsstube der städtischen Servis-Deputation auf dem Rathhause erfolgen. Breslau den 20. December 1830.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt
verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Preußen.

Köln, vom 1. Januar. — Die schon seit längerer Zeit hier mit Sehnsucht erwartete Ankunft des Prinzen Wilhelm K. Hoh., so wie Höchstdessen Frau Gemahlin und Familie K. Hoh., fand gestern am 31sten December statt. Die hohen Herrschaften hatten das letzte Nachtquartier zu Iserlohn gehalten, konnten jedoch wegen vielfachen Aufenthaltes erst am Abend des genannten Tages zu Deutz auf dem rechten Rheinufer eintreffen. Leider hatte ein starker Eisgang es unmöglich gemacht, die Rheinbrücke zwischen Köln und Deutz aufzuschlagen; die am Morgen gemachten Versuche hatten die Unmöglichkeit hinlänglich gezeigt. Die hohen Herrschaften waren deshalb genöthigt, vermittelst der sogenannten Schalen über den Rhein zu setzen. Gegen 8½ Uhr langten Höchstdieselben auf dem linken Rhein-Ufer an, wo der Ober-Bürgermeister von Köln, Herr Steinbürger, an der Spitze des Stadtrathes Ihre K. Hoheiten ehrerbietigst bewillkommte und ihnen sodann nach alter Sitte den Ehrenwein überreichte, den Höchstdieselben huldvoll anzunehmen geruhten. Der Zug wollte sich nun eben in Bewegung setzen, als die jubelnde Menge, die bereits durch ein lautes Lebehoch ihre Freude bezeigt hatte, die Pferde von dem Wagen Sr. K. H. spannten und durch einige aus ihrer Mitte denselben bis an das prinzliche Hotel in der Trankgasse ziehen ließ. Vor dem Wagen ritt eine Ehrengarde von 30 jungen Leuten aus dem Kaufmannsstande, geschmackvoll uniformirt und mit roth und weißen Schärpen (nach der Stadtfarbe von Köln) geschmückt. Im Hôtel angelangt, wurden Ihre Königl. HH. daselbst von dem Ober-Präsidenten der Rhein-Provinzen, Hrn. Frhrn. von

Ingersleben, den kommandirenden Generalen von Borstell und von Jagow, dem Hrn. Erzbischof von Köln, den Chef-Präsidenten der Regierungen zu Köln und Düsseldorf, Hrn. Delius und v. Pesel, so wie von mehreren anderen der ersten Militair- und Civil-Autoritäten, ehrfurchtsvoll bewillkommnet. Eine außerordentliche Menge Menschen erfüllte den Platz vor dem Hôtel, und lautes Vivat- und Hurrahrufen erhob sich, als Ihre Königl. Hoh. sich am Fenster zu zeigen und die Versammelten freundlichst zu begrüßen geruhten. Die anwesenden hohen Militair- und Civil-Autoritäten hatten darauf die Ehre, von Sr. Königl Hoh. dem Prinzen zur Tafel gezogen zu werden. — Die Stadt war zur Feier dieses höchst erfreulichen Ereignisses, das wir der Huld des geliebten Landesvaters verdanken, festlich erleuchtet. Vor Allem schön strahlte der Krahn des Domes und warf seine Strahlen weit hin über die Stadt und Umgegend. Auch die Hauptpunkte am Rheinufer waren erleuchtet und Fackeln längs des ganzen Ufers angezündet. In der Stadt selbst zeichneten sich die Börse und mehrere Privathäuser aus. Eine große Menge Menschen durchzog die Straßen, aber keine Unordnung oder Unglücksfall störte die Feier des schönsten Tages, den die Bürger von Köln seit längerer Zeit erlebt haben. Am folgenden Tage, den 1. Januar, geruhten Se. Königl. Hoheit der Prinz nebst Hochdero Frau Gemahlin und Familie dem Gottesdienste in der Garnisonkirche beizuwohnen. Hierauf war bei Höchstdenselben Gratulationscour des hier versammelten Offizier-Corps, und am Abend um 6 Uhr wurden die Mitglieder der hiesigen Königlichen Regierung, des Apellations-Gerichtshofes, der Provinzial-Steuer-Direction, des Landgerichtes und der städtischen Verwaltung JJ. KK. HH. vorgestellt. JJ. KK. HH. geruhten, dieselben auf das huldvollste zu empfangen und sich auf das herablassendste mit ihnen zu unterhalten. — Morgen, am 2. Januar, wird auf dem Neumarkte die Parade der gesammten hiesigen Garnison vor Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen General-Gouverneur statthaben.

Rußland.

St. Petersburg, vom 25. December. — Das heutige Journal de St. Petersbourg enthält in einem Supplemente Folgendes:

Nachdem der Kaiser durch Se. Kaiserl. Hoheit den Großfürsten Cesarewitsch unterrichtet worden, daß der Fürst Lubecki, Finanz-Minister des Königreichs Polen, und der Graf Jesierski, Landbote beim Reichstage, sich von Warschau nach St. Petersburg begeben wollten, haben Se. Majestät ihnen den Befehl, in Narwa zurückzubleiben, ertheilen zu lassen, und zugleich dem Grafen Grabowski, Minister-Staats-Secretair des Königreichs Polen, anzuweisen geruht, dem Fürsten Lubecki zu schreiben:

„daß Se. Majestät die Beweggründe nicht kennten, die den Fürsten veranlaßt hätten, diese Reise zu unternehmen;“

„daß, wenn die jüngst in Warschau stattgehabten Ereignisse den Fürsten Lubecki bewogen hätten, sich zum Abgeordneten einer Gewalt herzugeben, die nicht aus dem Willen des Souverains herflösse, Se. Maj. ihm keine Audienz ertheilen, noch ihm gestatten könnten, in Allerhöchstihrer Hauptstadt zu erscheinen;“

„daß, wenn dagegen die Absichten, die ihn nach St. Petersburg führten, mit den Amtspflichten vereinbar wären, die der Fürst dem Vertrauen Sr. Majestät verdanke, Allerhöchstdieselben darein willigen würden, ihn vor Sich zu lassen und ihm als Finanz-Minister des Königreichs Gehör zu geben.“

Se. Majestät der Kaiser haben hinzuzufügen befohlen, daß der Graf Jesierski gleichfalls in keiner anderen Eigenschaft, als der eines Landboten beim Polnischen Reichstage, die Erlaubniß erhalten könne, sich nach St. Petersburg zu begeben.

Der Fürst Lubecki hat dem Grafen Grabowski aus Narwa vom 11. (23.) Decbr. Folgendes geantwortet:

„Ich erhalte in diesem Augenblick das Anschreiben, wodurch Ew. Excellenz mir den Willen Sr. Majestät hinsichtlich des Grafen Jesierski und meiner zu erkennen zu geben die Güte haben, und ich beeile mich demgemäß, Ihnen, mein Herr Graf, die Gründe mitzutheilen, die uns bewogen haben, diese Reise zu unternehmen. Von dem Verwaltungsrathe beauftragt, dessen Bericht über die Begebenheiten, die sich jüngst in Warschau zugetragen haben, zu den Füßen des Thrones niederzulegen, will ich als Minister des Königs, Se. Majestät von allen Neben-Umständen, deren Zeuge ich gewesen bin, in Kenntniß setzen, und nie würde ich den Auftrag übernommen haben, unter einem andern Titel vor dem Monarchen zu erscheinen. Da das Anschreiben Ew. Excellenz mir ankündigt, daß in diesem Falle Se. Majestät darein zu willigen geruhten, mich zu empfangen und mir Gehör zu geben, auch zugleich den Grafen Jesierski, Landboten beim Reichstage, vor Sich zu lassen, so ersuche ich Sie, uns die Allerhöchste Erlaubniß zur Fortsetzung unserer Reise nach St. Petersburg auswirken zu wollen.“

Se. Majestät der Kaiser haben demgemäß dem Fürsten Lubecki, Finanz-Minister des Königreichs Polen, und dem Grafen Jesierski, Landboten beim Polnischen Reichstage, zu gestatten geruht, sich nach St. Petersburg zu begeben.

Ebendaher, vom 29. December. — Am 25sten d. M., dem Regimentsfeste der Finnländischen Garde, musterte der Kaiser das genannte Regiment im Exercierhause des Ingenieurschlosses und wohnte darauf einer feierlichen Messe bei. Mittags war bei Hofe große Tafel; Abends besuchte Ihre Maj. die Kaiserin

in Gesellschaft der Baronesse Friedrichs, die Italienische Oper „Semiramis.“

Der Graf Ludolf, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Königs der beiden Sicilien, hatte die Ehre, vorgestern in einer Privat-Audienz Sr. Majestät dem Kaiser sein neues Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Am 25sten d. M. ist der Finanz-Minister des Königreichs Polen, Fürst Lubecki, aus dem Königreiche Polen hier eingetroffen.

Der Senateur Abakumoff ist zum General-Intendanten der unter dem Befehl des General-Feldmarschalls Grafen Diebitsch-Sabalkanski stehenden aktiven Armee ernannt worden.

Der Dirigirende der Wege- und Wasser-Communicationen, Herzog Alexander von Würtemberg, hat von Sr. Majestät ein Danksagungs-Schreiben für den vortrefflichen Zustand des dem Herzoge anvertrauten Verwaltungs-Zweiges empfangen.

Der Persische Konsul in Erzerum, Aga Hassan, hat, auf Vorstellung des General-Feldmarschalls Grafen Paskewitsch, für seine dem Russischen Reiche geleisteten Dienste den St. Annen-Orden 3ter Klasse erhalten.

Auf Allerhöchsten Befehl soll im Laufe des Jahres 1831 der Silber-Rubel bei Entrichtung der Zoll-Gebühren sowohl für ein- als ausgeführte Waaren in allen Europäischen, wie auch von Asiatischen Zollämtern des Reichs zu 360 Kopeken Banknoten angenommen werden.

Am 20sten erkrankten in Moskau an der Cholera 11 Personen; es genasen 6 und starben 10. Am 21sten erkrankten 12; es genasen 7 und starben 9. Am 22sten erkrankten 6; es genasen 18 und starben 2. Am 23sten erkrankten 21; es genasen 9 und starben 13.

Anfangs November kam von Taschkent im Zollamte von Petropawlowsk eine Karawane von 160 Kameelen mit Asiatischen Erzeugnissen an; in derselben Zeit wurden von genanntem Zollamte 2 Karawanen, bestehend aus 408 Kameelen und 210 Wagen mit Waaren, an Werth 479,161 Rubel, nach Taschkent und der Kirgisischen Steppe abgefertigt.

Polen.

Warschau, vom 31. December. — Hiesige Blätter melden: Die Grenze zwischen Terespol und Brzesc-Litewski ist jetzt streng geschlossen. Reisende, welche von ersterem Orte in der vergangenen Woche nach Rußland wollten, sind zurückgekehrt, weil sie nicht durchgelassen wurden. — Ein Theil der Polnischen Remonte-Pferde ist in die Hände der Russen gefallen; doch sind, dem Vernehmen zufolge, noch einige andere Pferde-Transporte hier angelangt, und außerdem sollen nahe an 100 Kosakenpferde in der Wojewodschaft Lublin aufgebracht worden seyn.

Von der Litthauischen Grenze wird, der Warschauer Zeitung zufolge, unterm 19. December gemeldet: „Der Senator Novossilzow befindet sich seit einer Woche in Wilna, wo er von Slonim über Lida angekommen ist. In Lida besprach sich derselbe mit dem Assessor Grzymala über die Aufführung der Piaren, welche dort Schulen haben. In Wilna aber besuchte er mit dem Adjutanten Sr. Maj. des Kaisers, Chrapowicki, welcher dem Krieges-General Korsakow zur Hülfe gesandt worden, die Universität und unterhielt sich mit einigen der Studirenden, denen auch der Adjutant Chrapowicki im Namen des Kaisers Allerhöchstdessen Zufriedenheit mit ihrem guten Benehmen zu erkennen gab.“

Die heutige Warschauer Zeitung enthält Folgendes: „Am 27sten und 28sten d. M. hat sich die Regierungs-Commission der Finanzen unter Leitung ihres neuen Chefs und Beistand mehrerer Mitglieder der Landboten-Kammer mit Untersuchung der Etats der Civilliste, der Regierungs-Commissionen des öffentlichen Unterrichts und der Justiz, und der General-Procuratur beschäftigt. Ungeachtet diese Etats schon unter dem Fürsten Lubecki eine bedeutende Herabsetzung erlitten haben, ist man doch übereingekommen, dieselben noch fernerweit so viel als möglich zu modificiren.“

Vorgestern berieth sich der Municipalrath der Stadt Warschau mit den Bürgern über eine neu einzuführende Abgabe, die zur Uniformirung der Truppen verwandt werden soll; es wurde ein Comitee erwählt, welches in kurzem einen darauf bezüglichen Entwurf vorlegen wird, und es soll sogleich eine Anleihe zu obigem Zweck gemacht werden.

Fast alle öffentliche Blätter beschweren sich über die Unvollständigkeit, in welcher die Wahlen zu Offizieren der Nationalgarde beinahe in allen Stadt-Bezirken Warschaus vorgenommen worden.

Gestern sind fast alle Gefangene, welche wegen verschiedener Vergehen in Warschau in Gewahrsam waren, nach den Provinzial-Städten zurückgesandt worden.

Frankreich.

Pairs-Kammer. In der Sitzung vom 29sten December beschäftigte diese Kammer sich mit dem Gesetz-Entwurfe über die Einziehung des gemeinsamen Entschädigungs-Fonds. Der Graf v. Montalembert, der Herzog v. Choiseul, der Vicomte Dubouchage und der Graf v. Pontecoulant waren die einzigen Redner, die sich darüber vernehmen ließen. Der Erstere brachte ein Amendement des Inhalts in Antrag, daß der gedachte Fonds erst am 1. Jan. 1833 anderweitig verwendet werde. Die Versammlung nahm indeß darauf keine weitere Rücksicht. Zur Widerlegung des Herrn von Montalembert trat der See-Minister Graf v. Argout auf und äußerte unter Anderm: „Der vorige Redner hat sich nicht bloß mit dem uns vorliegenden Gesetz-Entwurf, er hat sich auch mit Frankreichs Politik beschäftigt und die Meinung abgegeben, daß trotz aller Versicherungen der Aufrechthaltung des Friedens man doch über kurz oder lang zum Kriege gelangen

würde, indem Frankreichs Gebiet im Vergleiche zu dem, was es vor dem Jahre 1814 gewesen, allzusehr verkleinert worden sey. Mir scheint, daß, was den Eroberungsgeist betrifft, den der vorige Redner dem Lande zumuthet, er in einem eben so großen Irrthume als über die Absichten der Regierung befangen sey. Frankreich will im Innern frei, glücklich, ruhig, und nach außen hin geachtet seyn; es will unter der von ihm beschwornen Charte leben, die ihm weit dauerhaftere Vortheile als alle Eroberungen verspricht. Einem Jeden von uns steht es allerdings frei, über Krieg und Frieden diese oder jene Meinung zu hegen; ich muß indessen wiederholen, daß, was die Regierung betrifft, ihre Hoffnungen zur Erhaltung des Friedens sich mit jedem Tage mehr befestigen, und daß in diesem Augenblicke nichts unwahrscheinlicher ist, als der Krieg. Dies darf indessen die Regierung nicht hindern, ihre Rüstungen fortdauern zu lassen und Frankreich in einen achtbaren Vertheidigungszustand zu versetzen; die Bewaffnung wird, wie der Präsident des Minister-Rathes es bereits angekündigt hat, nicht eher aufhören, bis auch die übrigen Mächte ihre Zurüstungen einstellen. In Betreff unserer innern Lage theile ich eben so wenig die Ansichten des vorigen Redners. Ich bestreite es, daß es auf eine Vernichtung einer ganzen Klasse der Gesellschaft abgesehen sey. In der letzten Revolution sind nur die schlechten Grundsätze bekämpft worden und das siegreiche Vaterland öffnet seitdem seine Arme allen denen, die es gut und aufrichtig mit ihm meinen." Nach dieser Einleitung vertheidigte der Redner den Gesetz-Entwurf gegen den ihm gemachten Vorwurf, daß er eine Ungerechtigkeit enthalte, widersetzte sich dem Antrage, den gemeinsamen Entschädigungs-Fonds erst nach 2 Jahren einzuziehen und stimmte für die Annahme des Entwurfes in seiner von der andern Kammer beliebten Abfassung. Der eben erwähnte Antrag wurde auch, als es zur Abstimmung kam, fast einstimmig verworfen und der Gesetz-Entwurf mit 73 gegen 21 Stimmen angenommen.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 28. Decbr. Es wurde die Diskussion über die Organisation der National-Garde ohne irgend eine erhebliche Debatte bis zum 78sten Artikel fortgesetzt, worauf der Graf von Rambuteau die Minister um Aufschlüsse über die letzten tumultuarischen Auftritte ersuchte. Der Präsident des Ministers-Rathes gab dieselben in der gestern erwähnten Weise. Nach ihm verlangte Herr Odilon-Barrot das Wort und äußerte sich folgendermaßen:

„Ich danke dem vorigen Redner, daß er Aufschlüsse über die letzten Auftritte in der Hauptstadt verlangt hat; ich selbst fühle das Bedürfniß, mich über gewisse Thatsachen zu äußern, die mir zur Last gelegt worden sind. Das Ministerium ist nur Gegenstand einer unbestimmten Anklage gewesen und hat dieselbe, wie ihm solches ziemte, auf die ehrenwertheste Weise zurückgewiesen. Was mich dagegen betrifft, so lautet die Anklage bestimmter, und ich muß daher eben so bestimmt darauf antworten. Es ist ein seltsamer Glückswechsel, den ich in neuerer Zeit erfahren habe. Noch vor wenigen Tagen machte ich von dieser Rednerbühne herab bemerklich, daß die Gefahr nicht so drohend sey, als man sie uns schildere, und daß wir, voller Vertrauen zu dem gesunden Sinne der Menge und der Einigkeit der Bürger, der Gerechtigkeit und dem Gesetze den Sieg zuzuwenden hofften. Als oberste Behörde dieser Stadt wandte ich mich an die Bewohner derselben und bekämpfte die Vorwände, unter denen man die öffentliche Ruhe und Ordnung stören wollte. Heute besteige ich diese Tribune, um mich wegen der Anklagen zu rechtfertigen, die gegen mich erhoben worden sind. (Mehrere Stimmen: „Niemand hat Sie angeklagt.") Ich bin in öffentlichen Blättern angeklagt worden. (Dieselben Stimmen: „So etwas muß man verachten".) Gestatten Sie, m. H., daß ich mich näher erkläre, und entschuldigen Sie meine Empfindlichkeit, wo ich meine Ehre für verletzt halte. Man wirft mir vor, daß ich die Verschwörungen gegen die Regierung im voraus gekannt und nicht darauf aufmerksam gemacht, daß ich mich förmlich mit den Ruhestörern verbunden gehabt und ihnen Zugeständnisse verheißen hätte; ja, man geht so weit, daß man behauptet, ich selbst erregte Aufstände und besänftigte sie demnächst, um mir auf solche Weise ein Mittel zu verschaffen, meinen Ehrgeiz zu befriedigen und eine Beförderung zu erlangen. Wohl weiß ich, daß diese schändlichen Beschuldigungen in dieser Versammlung keinen Glauben gefunden haben; nichtsdestoweniger aber muß ich sie, schon des Publikums wegen, zurückweisen. — Ich soll die Verschwörer gekannt und eine strafbare Schonung gegen sie bewiesen haben. M. H., bei dem moralischen Zustande unsers Landes sind eigentliche Verschwörungen sehr schwer ins Werk zu richten. Hat ein Tumult stattgefunden, so war er bloß die natürliche Folge der Gährung der Gemüther, die als einen Akt der Gerechtigkeit betrachteten, was nichts als eine Handlung der Rache gewesen wäre. Glücklicherweise hat das Volk in seinen Behörden, in der National-Garde und in der Masse der Bürger eben so viel Freunde gefunden, die ihm begreiflich machten, daß es, statt der Sache der Freiheit zu nutzen, ihr nur schade. Wäre eine bestimmte Verschwörung im Werke gewesen, was ich nicht glaube, so würde ich keinen Augenblick Anstand genommen haben, die Schuldigen vor die Gerichte zu weisen. — Man wirft mir vor, daß ich mich mit unserer studirenden Jugend verbunden hätte und Verpflichtungen gegen sie eingegangen wäre. Ich läugne nicht, daß, da es sich darum handelte, die öffentliche Ordnung ohne Blutvergießen aufrecht zu erhalten, es mir Freude machte zu sehen, wie unsere jungen Leute mitten im Getümmel die Vermittler abgaben, und, statt die Herausforderungen eines irregeleiteten Volkes zu erwiedern, bloß Worte des Friedens und der Achtung

vor dem Gesetze vernehmen ließen, um ein Resultat zu erlangen, das ich als den unzweideutigsten Beweis der Stärke unserer Institutionen betrachte. In den Proclamationen, die die jungen Leute an das Volk erlassen haben, mögen sich allerdings Phrasen befinden, die, aus ihrem Zusammenhange gerissen, mehr oder minder unangemessen scheinen können. Ich werde mich hierüber mit der größten Offenheit aussprechen. Eine dieser Proclamationen ist mir in der That von den jungen Leuten vorgelegt worden; sie enthielt nichts Tadelnswerthes; das Volk wurde bloß darin aufgefordert, sein eigenes Werk zu ehren und unsere Revolution nicht zu beflecken. Ich erklärte, daß ich sie unter den obwaltenden Umständen für nützlich hielte und sie mit Vergnügen publizirt sehen würde. In der That giebt es Umstände, wo jeder Bürger gewissermaßen mit einer Art von Magistratur bekleidet ist. (Zeichen des Zweifels.) Wo die Masse des Volkes auf dem Märkte versammelt ist und eine Katastrophe zu befürchten steht, ist es jedes Bürgers Pflicht, den Vermittler zu machen und, um mich eines Englischen Ausdrucks zu bedienen, eine Art von Konstabler abzugeben, der dem Gesetze Gehorsam verschaffe. Ich glaubte daher eine Pflicht zu erfüllen, als ich jene jungen Leute autorisirte, das Volk die Stimme des Friedens hören zu lassen, und wenn diese Vermittlung zu einem gewünschten Resultate geführt hat, so schätze ich mich glücklich, dazu die Hände geboten zu haben. Die übrigen Proclamationen sind mir nicht vorgelegt worden; sie tragen den Stempel des unruhigen Augenblicks, in dem sie verfaßt wurden; ich werde daher auch nicht jetzt, wo die Gefahr vorüber ist, jeden einzelnen Ausdruck darin auf die Waagschale legen und mir Recriminationen gegen die Verfasser derselben erlauben. Hätte ich sie vor ihrer Bekanntmachung gesehen, so würden sie anders gelautet haben, denn ich hätte alsdann die jungen Leute darauf aufmerksam gemacht, daß man die Bürgschaften der Freiheit nie personifiziren dürfe, indem sie dadurch nur an Gewicht verlieren. Demgemäß würde ich sie beschworen haben, die Eigennamen darin zu streichen; sie würden auf meine Stimme gehört haben, und die Proclamationen wären nicht der Gegenstand einer Beschuldigung geworden. — Was endlich die Verpflichtungen betrifft, worauf sich die jungen Leute berufen und denen zufolge ich ihnen versprochen haben soll, unserm Lande die Institutionen zu verschaffen, die die letzte Revolution ihm verheißen hat, so finden sie sich an allen Straßenecken angeschlagen. Meine eigene Proclamation vom 21. December ist Ihnen bekannt. Sie soll sogar im Schoße dieser Kammer einen fast allgemeinen Beifall gefunden haben. Ich glaube, daß man Unordnung und Anarchie nie anders als im Namen der Freiheit bekämpfen dürfe, und daß, um das Volk für die Gesetze zu gewinnen, man ihm begreiflich machen müsse, daß es sich nur auf solche Weise den Frieden und die Freiheit sichern kann. Gewiß würde die jetzige Regierung, wenn sie es auch vermöchte, keine Gewaltmaßregeln gegen Männer anwenden wollen, die vielleicht bloß verführt worden; gewiß würde sie die materielle Kraft, deren Anwendung ein Blutvergießen herbeiführen könnte, nur erst im äußersten Nothfalle, und nachdem sie alle Mittel zur Versöhnung erschöpft, anwenden wollen. In dieser Lage befanden wir uns aber nicht; die meisten Leute, woraus die Volksaufläufe bestanden, waren bloß irre geleitet worden; man mußte sie darauf aufmerksam machen, daß der von ihnen eingeschlagene Weg nicht der rechte sey, um der Freiheit zu dienen. Dies habe ich in meinen Proclamationen und in meinen Besprechungen mit den jungen Leuten gethan: ich habe ihnen immer gesagt, daß es nur einen Weg gebe, um unsere Freiheiten zu befestigen, nämlich den Weg des Gesetzes; und diese Sprache ist nicht das Resultat einer unter gewissen Umständen übernommenen Verpflichtung; ich führe sie, so lange ich denken kann und sie wird stets die Richtschnur meines Verhaltens im bürgerlichen wie im politischen Leben seyn. — Ich soll die letzten unruhigen Auftritte benutzt haben, um von der Regierung Zugeständnisse zu verlangen. In dieser Beziehung berufe ich mich auf die Rechtlichkeit der Minister selbst; habe ich in dem Rathe, zu dem der König mich berufen, irgend von Zugeständnissen gesprochen? habe ich nicht bloß auf Maßregeln gedrungen, um die öffentliche Ordnung durch die Anwendung der bestehenden Gesetze aufrecht zu erhalten? — Noch bleibt mir übrig, mich wegen einer mir zur Last gelegten schmählichen Anklage zu rechtfertigen. Ich soll die Tumulte selbst erregen, um mir das Verdienst der Besänftigung derselben zu erwerben. Es sey mir erlaubt, zu untersuchen, welches der Grund einer so seltsamen Beschuldigung seyn kann, die, Anfangs bloß von der Mißgunst ersonnen, zuletzt doch, bei der gegenwärtigen Stimmung gewisser Gemüther, einigen Glauben finden könnte. Zu allen Zeiten hat sich bei uns die Tendenz kund gegeben, diesen oder jenen Aufruhr gleichsam zu personifiziren. In der That ist es sehr bequem, alle große Ereignisse, die sich zutragen, immer nur einigen wenigen Ehrgeizigen und Ränkemachern zuzuschreiben und zu behaupten, daß die Masse des Volkes selbst denselben fremd geblieben sey. Es sollte mich nicht wundern, wenn dies auch in Betreff unserer letzten Revolution geschähe, und eben so mag auch der Tumult, wozu der Prozeß der Minister Anlaß gegeben, den Glauben geweckt haben, daß er bloß erregt worden sey, um Diesem oder Jenem ein Mittel zu verschaffen, sich populair zu machen. Der Irrthum wäre unerheblich, wenn er bloß die Verleumdung einzelner Personen zur Folge hätte; er ist aber gefährlich, weil er dem ganzen Lande schadet und ein nachtheiliges Vorurtheil gegen Männer nährt, die durch ihre Stellung einen gewissen Einfluß auf die Regierung ausüben. Es kann nicht meine Absicht seyn, mich hier in eine Erörterung der Handlungen der Regierung ein-

zulassen und den moralischen Ursachen der letzten Unruhen nachzuspüren. Ich liebe nicht, dergleichen Fragen oberflächlich zu behandeln; doch können Sie sich nicht verhehlen, meine Herren, daß in unserm gesellschaftlichen Zustande eine gewisse Unbehaglichkeit besteht, deren Grund von dem Prozesse der Minister sowohl, als von den Ränken einiger Ehrgeizigen, völlig unabhängig ist. Lassen Sie uns diesen Grund erforschen, damit wir ihn durch angemessene Mittel beseitigen können. Die vornehmste Ursache jener Unbehaglichkeit ist die Ungewißheit unserer Lage; nicht, daß unsere letzte Revolution daran Schuld wäre; diese hat vielmehr in ihrem Prinzipe durchaus keinen Widerstand gefunden, weil sie einem allgemein gefühlten Bedürfnisse entsprach; erlauben Sie mir aber, daß ich freimüthig zu Ihnen rede: es handelt sich um eine Frage, die in dieser Versammlung eine Bewegung veranlassen könnte (Hört, hört!) Von den drei Gewalten, die die Souverainetät bilden, ist die eine, die unserer Revolution ihr Daseyn verdankt, vollständig organisirt. Die beiden andern dagegen befinden sich noch in einem Zustande des Provisoriums, der die Gemüther fortwährend in Unruhe erhält. Die eine derselben (die Pairs-Kammer) ist durch die Charte in eine eventuelle Lage versetzt worden, die ihre ganze innere Verfassung ändern kann; die andere, und zwar die Ihrige, m. H., hat eine große Aufgabe gelöst und sich, wie ich frei gestehe, die größten Ansprüche auf die Erkenntlichkeit des Landes erworben. Sie haben den Muth gehabt, m. H., eine Pflicht zu erfüllen, die Ihnen die Nothwendigkeit auflegte; Sie haben dem Lande die Organisation gegeben, die seinen Bedürfnissen und seiner Ueberzeugung am meisten entsprach. Eben aber, weil Ihre Mission übermäßig groß war, können sie dieselbe nicht über die Nothwendigkeit hinaus verlängern. Sie stehen im Begriffe, sich mit einem Gesetze zu beschäftigen, das die Befugniß der Theilnahme an den Wahlen und mithin an der Verwaltung des Landes feststellen soll. Sobald dieses Gesetz bekannt gemacht ist und eine neue Kammer nach den von Ihnen selbst bestimmten Grundlagen zusammengesetzt, sobald unsere letzte Revolution von Männern repräsentirt werden kann, die gleichsam mit ihr geboren sind, — wird es auch keinen Konflikt mehr zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart, zwischen der Nothwendigkeit, gewisse Elemente der vorigen Regierung beizubehalten, und den Bedürfnissen der neuen Ordnung der Dinge geben. Alsdann, ich erklare es, wird unsere Stellung deutlich hervortreten, die Besorgnisse werden verschwinden, die Bürger, über die Folgen unserer Revolution beruhigt, werden sich vertrauensvoll wieder ihren Geschäften widmen können, und die öffentliche Wohlfahrt wird aufs neue ihren früheren Aufschwung nehmen. — Indem ich die Kammer wegen dieser Abschweifung über unsere innere Lage um Entschuldigung bitte, komme ich noch einmal auf dasjenige zurück, was die gegenwärtigen Erklärungen rechtfertigt, und werde sodann mit einem letzten Vorwurfe endigen, der schwer zu beweisen und mithin auch schwer zu widerlegen seyn möchte. Man nennt uns Ehrgeizige, die um jeden Preis nach der Macht strebten und sich aus der Popularität eine Waffe zur Erreichung ihrer Zwecke machten. Ich meinerseits glaube, daß man uns gerade den entgegengesetzten Vorwurf machen könnte. Zwei Männer, die gleichsam in den Reihen der Opposition ergraut sind, die sich seit der Wiederherstellung der Monarchie nie irgend einer Verwaltung beigesellt hatten, und an die mich nicht sowohl persönliche Verhältnisse, als gewissermaßen eine politische Solidarität knüpft, hatten von der jetzigen Regierung eminente Aemter erhalten; da sie sich indessen nicht mehr als nothwendig zur Befestigung der neuen Ordnung der Dinge betrachteten, so sind sie der Meinung gewesen, daß ihre Aufgabe gelöst sey, und daß sie ihre Stelle niederlegen müßten. Die Kammer hat gestern aus dem Munde des berühmten Generals, der mich mit seiner Freundschaft beehrt, vernommen, warum er, nachdem sein mächtiger Einfluß zu der Einsetzung unserer gegenwärtigen Regierung so wesentlich beigetragen, jetzt, wo sein fernerer Beistand ein Gegenstand der Besorgniß werden könnte, ins Privatleben zurücktritt. Im Allgemeinen glaube ich nicht, daß es irgend einen Menschen gebe, der seinem Lande unentbehrlich sey; lebt aber ein solcher in Frankreich, so ist es ohne Zweifel der Mann, in dem die National-Garde gleichsam personifizirt ist. Möglich, daß der Zeitpunkt gekommen war, diese Institution ihren eigenen Kräften zu überlassen. Sie waren Richter darüber, meine Herren, und ich zweifle nicht, daß Sie nach Ihrer Ueberzeugung und in dem Interesse des allgemeinen Besten entschieden haben; es bleibt deshalb aber nicht minder wahr, daß die bloße Vermuthung, das Amt eines Ober-Befehlshabers könne einst gefährlich werden, jenem Manne hinlänglich erscheinen mußte, um dasselbe sofort niederzulegen. Was mich betrifft, m. H., der ich weit entfernt bin, mir auch nur den zehnten Theil des Einflusses eines so großen Bürgers beizumessen, so habe ich keinesweges vergessen, daß ich der Opposition in dieser Kammer angehöre, und daß ich sonach in meiner jetzigen Stellung wohl ein Hinderniß zur Verwirklichung aller patriotischen Wünsche des Ministeriums seyn könnte. Ich habe gefühlt, daß auch für mich der Augenblick gekommen seyn möchte, mich zurückzuziehen; nicht um den Verdrießlichkeiten ein Ende zu machen, die mir bereitet werden, — ich weiß, daß Jeder, der eine öffentliche Laufbahn betritt, den damit verknüpften Unannehmlichkeiten auch die Stirn bieten muß, — eben so wenig, um einer persönlichen Verbindlichkeit treu zu bleiben, — denn ich wiederhole es, obgleich mit den beiden Männern, die sich zurückgezogen haben, eng verbunden, würde ich doch eine jede solche Betrachtung zurückweisen, sobald das Interesse des Landes es verlangte, daß ich den mir von

dem Könige anvertrauten Posten behielte; aber ich habe der Ansicht nachgegeben, daß es vor Allem nothwendig sey, den Gang der Verwaltung nicht zu hemmen, und darum habe ich Se. Majestät gebeten, meinem gegenwärtigen Amte, das ich nicht nachgesucht, ein Ziel zu setzen und mich der Freiheit, so wie meinen friedlichen Geschäften, zurückzugeben. (Lebhafte Sensation.) Ich hoffe, daß der König meinen Wünschen nachgeben und endlich fühlen werde, daß der Augenblick gekommen sey, alle Gewalten in ihre eigentliche Sphäre zurücktreten zu lassen. Wenn die Macht der Umstände und das Gesetz der Nothwendigkeit aus dem Präfekten des Seine-Departemens einen Politiker gemacht und ihn seinen rein bürgerlichen Befugnissen entrückt haben, um ihn gleichsam mit einer Volks-Magistratur zu bekleiden, so ist es endlich Zeit, daß der Politiker wieder verschwinde und dem Verwalter Platz mache. — Dies, m. H., ist eine Darlegung der Thatsachen, bei denen ich betheiligt gewesen bin; ich habe Ihnen ohne Rückhalt die Beweggründe auseinandergesetzt, die die wichtigsten Handlungen meines Lebens bestimmt haben. Entschuldigen Sie dabei meine Freimüthigkeit. Ich schmeichle mir, daß, nachdem ich in das Privatleben zurückgetreten seyn werde, Sie sich zuweilen des von mir befolgten politischen Systems erinnern, und daß, wenn Böswillge dasselbe anfeinden sollten, ich in einem Jeden von Ihnen einen Vertheidiger finden werde."

Nach Herrn Odilon-Barrot ließ sich der Graf von Lameth vernehmen. Es habe, bemerkte er, eine Verschwörung bestanden und bestehe vielleicht noch, deren Zweck dahin gegangen sey, den König, die Pairs- und die Deputirten-Kammer zu stürzen; wenn man dem Gange der Begebenheiten aufmerksam folge, so ergebe sich klar, daß eine gewisse Partei den Volksgeist zu verderben suche, um zu einer Republik zu gelangen; nur dem heldenmüthigen Betragen der National-Garde verdanke die Regierung es, daß dieser Plan während der letzten Unruhen gescheitert sey; doch sey derselbe deshalb keinesweges aufgegeben worden; um das Ansehen des Monarchen herabzusetzen, strichen gewisse Journale täglich die Vortheile einer wohlfeilen Regierung heraus, bedächten dabei aber gar nicht, daß die Republik außer dem gewöhnlichen Budget 4000 Mill. an Gütern der Geistlichkeit und der Emigranten und zwei Drittheile der immerwährenden Rente verschlungen, daß sie die Nation mit Requisitionen, dem Maximum und gezwungenen Anleihen belegt, und endlich einen Bankerott von 10,000 Mill. gemacht habe; dies sey die vielgepriesene wohlfeile Regierung. Man wiederhole unaufhörlich, daß die Nation noch nicht in dem vollen Genusse der Freiheiten sey, die die letzte Revolution ihr verheißen habe; die Nation verlange aber nichts als die pünkliche Vollziehung der Charte; jeder Versuch, die durch sie geheiligten Freiheiten noch weiter auszudehnen, müsse nothwendig die entgegengesetzte Wirkung haben. Die Aeßerung des Redners, er glaube sich dafür verbürgen zu können, daß der König die Kammer nicht auflösen werde, indem, wenn solches geschähe, der Sturz des Thrones unvermeidlich seyn würde, erregte zu beiden Seiten der Kammer gleichen Unwillen; während die gemäßigte Partei ausrief: So etwas dürfe man nicht sagen, bemerkte die linke Seite: Die Kammer sey das Resultat des doppelten Votums und könne daher nicht fortbestehen. Hr. von Lameth schloß mit folgenden Worten: „Die stolze Aristokratie und die neidische Demokratie sind die beiden Gewalten, die sich einander gegenüberstehen. Sache des Monarchen ist es, mit fester Hand beiden die Waage zu halten. Unlängst noch schien sich die erstere Schale zu senken; jetzt scheint die andere mehr Gewicht zu haben, und ich glaube daher, daß wir auf unserer Hut seyn müssen. Paris, wie die Provinz, hassen die Ruhestörer; überall wünscht man, daß Handel und Gewerbfleiß sich wieder heben mögen. Will man den Frieden vollkommen wiederherstellen, so muß man auch den Muth haben, allen Mißbräuchen zu steuern, alle straffälligen Schriften, woran es leider nicht fehlt, vor die Gerichte zu weisen. Noch heute behandelt ein Joural die Deputirten-Kammer mit einer Verachtung, die man nicht dulden sollte. Ich wünsche, daß die Regierung mit Nachdruck auftrete, und daß der König eben so viel Festigkeit als Gerechtigkeit entwickele." Der Präsident des Minister-Rathes erwiederte namentlich in Bezug auf die von dem vorigen Redner berührete Frage wegen Auflösung der Kammer Folgendes: „Ich glaube, daß in dieser Beziehung Jedermann seine Meinung frei abgeben darf; die Regierung aber hat sich darüber nicht näher zu erklären. Meine persönliche Meinung ist, daß dem Lande noch höchst wichtige Gesetze fehlen, und daß bei dem gegenwärtigen finanziellen und kommerziellen Zustande Frankreichs es vor Allem nothwendig ist, das Vertrauen wiederherzustellen; dies kann aber nur durch die obigen Gesetze geschehen. Dem Könige allein steht es zu, die Kammer wieder aufzulösen; alle Fragen also, die über einen solchen Gegenstand auf dieser Rednerbühne erörtert werden, sind mindestens ungehörig."

Paris, vom 30. December. — Vorgestern Mittag hatten die Maires von Paris und ihre Adjunkten, der Minister des Innern, die Generale Pajol, Fabvier und Lobau, und die Obersten der National-Garde die Ehre, zur Königl Tafel gezogen zu werden, die aus 74 Couverts bestand. Der Herzog von Mortemart machte dem Könige seine Aufwartung. — Gestern arbeiteten Se. Majestät mit dem Großsiegelbewahrer und dem Minister des Innern. Im Hotel des Premier-Ministers wurde ein 4stündiger Ministerrath gehalten, dem auch der neue Minister des öffentlichen Unterrichts, Herr Barthe, beiwohnte. Der neue Polizei-Präfekt, Herr Baude, hatte Audienz beim Könige. Morgen wird bei Sr. Maj. Tafel von hundert Couverts seyn.

Gestern Abend gewann das Gerücht, daß Herr Laffitte sich zurückziehen werde, einigen Glauben; es hieß, Herr Humann werde ihn als Finanz-Minister ersetzen und Marschall Soult Präsident des Minister-Raths werden.

Der Constitutionnel meldet die Ernennung des Grafen v. Rayneval zum Botschafter in Rom.

Dasselbe Blatt meldet bereits, der Graf von Celles, Schwager des Marschall Gerard, werde zum Belgischen Botschafter am hiesigen Hofe ernannt werden, und Hr. Gendebien provisorisch diese Functionen mit dem Titel eines bevollmächtigten Ministers bekleiden. Herr Rogier werde erster Legations-Secretair werden.

Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat den akademischen Rath zusammenberufen, um über die Studirenden zu richten, welche die bekannten Proclamationen unterzeichnet haben.

Die Quotidienne erzählt folgende Anekdote: „Herr Dupont von der Eure war mit einer andern Person in seinem Kabinet, als Herr Merilhou eintrat. Nehmen sie sich in Acht, redete ihn Herr Dupont an, wir conspiriren. Um was handelt es sich? fragte der Minister des öffentlichen Unterrichts. Um Abdankung, war die Antwort. In diesem Falle rechnen Sie auf mich, ich nehme an Ihrer Conspiration Theil. Zwei Tage später bekleidete Hr. Merilhou den Posten des Hrn. Dupont.

Vorgestern wurden die Stabs-Offiziere der Nationalgarde vom General Lobau zusammen berufen; dieser hielt eine Anrede an sie, worin er die Hoffnung aussprach, sie würden ihn in dem schweren ihm anvertrauten Amte durch ihre Mitwirkung unterstützen. Die meisten dieser Offiziere haben sich unter die Befehle des neuen Chefs gestellt; einige andere, unter ihnen Georg Lafayette, Sarrans, Redacteur des Courrier des électeurs, Marchais, Foy u. s. w. haben ihre Entlassung genommen und werden als Gemeine in der National-Garde dienen.

Spanien.

Madrid, vom 20sten December. — Die beiden Cardinal-Erzbischöfe von Toledo und Sevilla sind heute morgen nach Rom zum Conclave abgegangen. Der Herzog v. Almanza (Hr. v. St. Priest) geht morgen nach Bayonne ab, wohin er seine Gemahlin begleitet. Er wird sich später auf einige Zeit in Madrid niederlassen.

Das Räthsel, welches über der Ankunft und dem Aufenthalt der deutschen Offiziere am hiesigen Hofe schwebte, hat sich endlich aufgelöst. Diese Herren gehören zu der österreichischen Expedition, welche im vorigen Jahre gegen Marocco ausgerüstet wurde. Sie sind seit jener Zeit, mit topographischen Arbeiten beschäftigt, in Afrika geblieben, und kehren jetzt, über Spanien, in ihr Vaterland zurück. Hr. v. Brunetti, der österreichische Gesandte, der sie dem Könige vorgestellt hat, ist die Veranlassung der Verlängerung ihres Aufenthalts in Madrid gewesen.

Als die Constitutionellen sich auf den Pyrenäen zeigten, befahl die Regierung, daß die Wiedereröffnung der Studien-Course auf den Universitäten bis auf weitern Befehl verschoben werden, und daß sämmtliche Universitäts-Anstalten bis dahin geschlossen seyn sollten. Nach Entfernung der Constitutionellen glaubte man, daß die Course ohne Weiteres wieder eröffnet werden würden, und die Studien-Commission überreichte deshalb dem Minister ihr Reglement für das Jahr 1831. Wie groß war indeß das Erstaunen der Studenten, als sie erfuhren, daß Hr. Calomarde aufrührerische Verse zugeschickt erhalten, die man an die Thüren des Universitätsgebäudes in Salamanca angeschlagen gefunden, und daß der Minister sowohl diese Verse, als das Reglement, an den Rath von Castilien geschickt habe, damit dieser untersuchen möge, ob man, mit gehöriger Sicherheit für den Staat, die Fortsetzung der Studien gestatten könne. Man fürchtet sehr, daß die Entscheidung verneinend ausfallen werde.

Ferrol, mit einer der schönsten Buchten des Oceans und das schon seit einiger Zeit durch die gänzliche Unthätigkeit, in welche man sein prächtiges See-Arsenal versetzt hat, beinahe zu Grunde gerichtet worden, ist aus der Reihe der Häfen gestrichen, und die Rechte desselben sind auf Carril übertragen worden. Dies kleine Fischerdorf ist der Geburtsort des D. L. L. Ballesteros. Alle Vorstellungen der Stadt Ferrol *) so wie die des Generalpächters Riera, dem diese Maßregel großen Nachtheil bringt, haben gegen die Willens-Erklärung des Ministers nichts ausrichten können.

Herr Burgos hat, außer seinem Kummer über die fehlgeschlagene Erwartung, Minister des Innern zu werden, auch noch einen häuslichen Verdruß erlebt. Seine einzige wohlerzogene Tochter, durch die er seinem Namen, von seinem unermeßlichen Reichthum unterstützt, wieder einen neuen Glanz zu verleihen dachte, hat sich insgeheim mit einem ganz unbekannten Manne, Namens Marquez, vermählt, und durch diesen Schritt in der Familie des Herrn Burgos die größte Bestürzung verursacht.

Mehrere außerordentliche gestern hier eingetroffene Couriere, haben die Nachricht von den Unruhen in Polen mitgebracht. Sie war Anfangs nur bei Hofe bekannt, am Abend traf indeß 12 Stunden später als gewöhnlich die Französische Post ein und brachte Nachrichten mit, welche jene bestätigten. Wahrscheinlich werden diese Neuigkeiten Morgen im Publikum bekannt werden.

*) Ferrol hat beinahe 17,000 Einwohner und sein Arsenal ist eines der schönsten in Spanien. Der Hafen wird von 2 Castellen vertheidigt. Carril, das im südlichen Theile von Galicien, nördlich von Pontevedra liegt, hat dagegen nur 1200 Einwohner.

Beilage zu No. 9 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 11. Januar 1831.

England.

London, vom 28. December. — Die Minister wollen unmittelbar nach der am 3. Februar stattfindenden Wiederversammlung des Parlaments dem Unterhause drei interessante Fragen vorlegen. Zunächst wird Lord Althorp auf eine Bill wegen Untersagung des Tabacks-Anbaus in Irland antragen; alsdann will Sir J. Macdonald die abermalige Ernennung eines Ausschusses zur Untersuchung der Frage wegen Erneuerung des Freibriefes der Ostindischen Compagnie in Antrag bringen; endlich gedenke Herr Spring-Rice darauf anzutragen, daß in der Stadt Galway (Irland), wo bekanntlich noch die protestantischen Einwohner besondere Vorrechte bei Parlaments-Wahlen genießen, diese Vorrechte abgeschafft und Katholiken mit Protestanten völlig gleichgestellt werden.

Es verlautet (sagen hiesige Blätter), der König habe beschlossen, daß eine schöne Halskette des Hosenband-Ordens, von massivem Golde und mit Brillanten besetzt, die vom verstorbenen Kardinal York dem verewigten Könige Georg IV. vermacht worden war, zu den im Edinburger Schloß aufbewahrten Kron-Regalien gelegt werden solle.

Der Courier meldet mit Bedauern, daß die öffentliche Stimmung in Irland nichts weniger als günstig sey. Er befürchtet, daß der Marquis von Anglesea, obgleich der Unterstützung aller Wohlgesinnten und Unionisten gewiß, an der Administration jener Insel eine schwierige Aufgabe übernommen habe, indem der größere Theil des Volkes, in Folge hochverrätherischer Aufregungen, vom Revolutions-Schwindel ergriffen sey.

Nach Berichten aus Laguayra vom 27. October ist einige Wahrscheinlichkeit zu einer Aussöhnung zwischen Columbien und Venezuela vorhanden; beide Provinzen, heißt es, werden sich nach ähnlichen Grundsätzen, wie die vereinigten Staaten, mit einander verbinden. Der Congreß von Venezuela hatte sich vertagt, nachdem er eine Verfassung gebildet, die in vieler Hinsicht gut und liberaler als die von Columbien seyn soll. Auch ein neuer Zolltarif soll abgefaßt worden seyn, in welchem man einige Einfuhr-Artikel so hoch besteuert hat, daß sie fast als verboten betrachtet werden können.

Auf dem Serpentine-Fluß und im St. James-Park, wo das Wasser mit sehr dickem Eise bedeckt ist, sieht man täglich eine große Anzahl Menschen, die sich mit Schlittschuhlaufen belustigen.

In Georgien hat man eine Goldmine aufgefunden, die reicher ist, als alle bisher entdeckten; an einem einzigen Tage wurde dort von 7 Arbeitern reines Gold für den Werth von 180 Dollars gewonnen. Die Oberfläche dieser Goldmine besteht aus Felsen.

In der Kapstadt sollte am 9. Octbr. eine öffentliche Versammlung stattfinden, um wider die Fortdauer des Freibriefes der Ostindischen Compagnie beim Parlament einzukommen. Der Wallfischfang auf der Küste war sehr gut ausgefallen, er hatte 38 Fische, 100,000 Rthlr. werth, geliefert; auch versprach man sich von dessen fernerem Betriebe eine immer genauere Kenntniß der Baien, Buchten und Häfen des Landes.

Der Winter ist in Schottland mit ungewöhnlicher Strenge eingetreten; am Sonnabend hatte man in Edinburg 20 Grad Kälte (nach Fahrenheit).

Zu Portsmouth beobachtete man in diesen Tagen ein ganz vorzüglich schönes Nordlicht, das einen großen Theil des sichtbaren Himmels einnahm.

Niederlande.

Breda, vom 30. December. — So friedlich es auch noch vor 6 Tagen hier aussah, ein so kriegerisches Ansehen hat doch Alles seitdem wieder gewonnen. Mehrere Ereignisse, namentlich das Uebertreten des Waffenstillstandes, das sich die Insurgenten bei Mastricht zu Schulden kommen ließen, und die Truppen-Bewegungen der Belgier gegen Limburg und Antwerpen, deuten darauf hin, daß sie einen feindseligen Streich im Schilde führen, daher auch von unserer Seite Alles bereit ist, um den Feind gehörig zu empfangen.

Briefen aus der Gegend von Mastricht zufolge, hatten die Belgier nach einem zweiten Gefechte sich unter Daine und Mellinet vereinigt und die Festung so eingeschlossen, daß die Communication mit derselben abgebrochen war.

Die von dem Gouverneur von Nord-Brabant an die Deserteurs dieser Provinz kürzlich ergangene warnende Aufforderung hat, wie man vernimmt, den besten Erfolg gehabt, indem bereits sehr viele zu ihren Regimentern zurückgekehrt sind.

Brüssel, vom 1. Januar. — In der gestrigen Congreß-Sitzung suchte der Deputirte Herr David, Bürgermeister von Verviers, um einen Urlaub nach, weil, seiner Angabe zufolge, die Gährung unter der arbeitenden Klasse seines Wohnorts sehr groß wäre; der nachgesuchte Urlaub wurde dem Herrn David auf zehn Tage bewilligt. — Hierauf verlas der Präsident ein vom Grafen von Celles, Vice-Präsidenten des diplomatischen Comité, unterzeichnetes Schreiben, in welchem auf die von Herrn Robaulx in Antrag gebrachten vier Fragen die Antwort ertheilt wurde. Es heißt darin: „1) Die diplomatischen Unterhandlungen mit den Gesandten der fünf großen Mächte haben das Protokoll vom 4. November zur Grundlage gehabt und sind zu dem Zwecke eingeleitet worden, den Ab-

schluß seines Waffenstillstandes zu erlangen, von dem die freie Schelde-Schifffahrt für uns eine Conditio sine qua non ist. Dermalen stehen diese Unterhandlungen so, daß, nach der vom Grafen Sebastiani in Paris geschehenen Anzeige, die auch vom Präsidenten des Französischen Minister-Rathes auf der Rednerbühne der Deputirten-Kammer so eben bestätigt worden ist, die fünf Mächte dem Principe nach die Unabhängigkeit von Belgien anerkannt haben. 2) Die Wahl des künftigen Staats-Oberhauptes macht keinen Theil der Unterhandlungen aus. 3) Die Stellungen, welche man nach und nach die verschiedenen Armee-Corps hat einnehmen lassen, sind von der Art, daß die Feindseligkeiten mit Vortheil wieder begonnen werden können, falls Holland dabei beharrt, die Bedingungen der Feindseligkeits-Einstellung nicht vollständig in Ausführung zu bringen. Es ist zum Wiederbeginn der Feindseligkeiten noch kein Befehl ertheilt und keine Frist festgesetzt worden. 4) Man beschäftigt sich damit, alle Materialien zu sammeln, die zur Eröffnung von Unterhandlungen wegen eines Handels-Vertrages mit Frankreich unentbehrlich sind. Commissionen arbeiten daran in jeder Provinz, und ihre Berichte werden der Gegenstand reiflicher Erwägungen seyn." — Es war Mitternacht geworden, und der Präsident wünschte der Versammlung ein glückliches neues Jahr, worauf sie bis zum 3. Januar sich vertagte.

Der Intendant Chazal theilt in einem Berichte an Hrn. Robaulx die Freiwilligen in zwei Klassen, nemlich in die der tapfern Freiwilligen, der wir Unabhängigkeit und Ruhm verdanken, die nicht aufhörten zu kämpfen, so lange ihr Arm dem Vaterlande nützlich war; und die der Freiwilligen des folgenden Tages, welche sich mit dem Blute und dem Schweiße unserer Befreier mästen. Ja mein Herr, sagt er, diesen Theil der Freiwilligen, der mich heute zwingt, ihn zu bezeichnen, hatte ich glücklicherweise dem Publikum und ganz Europa verschwiegen. Dieser Theil, welcher mit den Gegenständen, die man fortwährend unter die Freiwilligen austheilt, das schändlichste Gewerbe treibt, das Land plündert, sich keiner Subordination, keiner Disciplin unterwerfen will, der nur seinen Willen als das höchste Gesetz anerkennt, und dessen Forderungen und Unordnungen gestiegen sind, seitdem er eine Unterstützung gefunden hat, obgleich er von jedem Ehrenmanne in der freiwilligen Armee verachtet wird. Man wundert sich darüber, daß die Zahl der Freiwilligen in zehn Tagen einen Unterschied von tausend Mann herausstelle; man muß aber wissen, daß, bevor Antwerpen eingenommen war, etwa dreitausend Freiwillige vorhanden waren, am Morgen nach der Einnahme aber belief sich deren Zahl schon auf Achttausend. Unter dem Vorwande der Freiheit und Freiwilligkeit wollen diese Menschen alle Vortheile, alle Vertheilungen und Begünstigungen regulairer Corps genießen, und sich nicht der mindesten Pflicht unterziehen. An den Tagen der Austheilung erscheinen sie auf den Vorposten, und gehen am folgenden Morgen fort, um die erhaltenen Effecten zu verkaufen; haben sie nach einigen Tagen den Erlös verschwelgt, so kommen sie nakt und entblößt zurück. In Frankreich und Spanien hatte man Corps Freiwilliger, wenn sie aber Sold oder Kleidung vom Gouvernement begehrten, nöthigte man sie, sich gleich Linientruppen zu ordnen.

Der Vrai Patriote machte auf die Cumulation verschiedenartiger Aemter aufmerksam, welche sich die Mitglieder der provisorischen Regierung beigelegt. „Wer muß sich dabei nicht", sagt er, „jenes Theaterstücks erinnern, in welchem ein verschmitzter spitzbübischer Gastwirth zugleich als Bürgermeister alle Prellereien gutheißt, die er sich gegen seine Gäste gestattet? Wem fällt nicht dabei das Geschichtchen von jenem Dorfbarbier ein, der zur Hinterthür seines Hauses hinausschlich, die Reisenden anfiel, ihnen ein Bein brach und dann durch die Vorderthür wiederkam, um sie in seiner Eigenschaft als Wundarzt zu behandeln. Am 18. November ernannten die Herren Felix v. Merode, Ch. Rogier und Alex. Gendebien, Mitglieder des Central-Comité der provisorischen Regierung, ein diplomatisches Comité, an dessen Spitze sie ihren Kollegen Herrn van de Weyer als Präsidenten stellten. Kurz vorher hatten die Herren van de Weyer, Merode und Rogier ihren Kollegen Gendebien zum Justiz-Minister ernannt, und später übertrugen wieder die Herren Gendebien, Merode und van de Weyer ihrem Kollegen Ch. Rogier den bescheidenen Grad eines Obersten, in der Erwartung, daß die Herren van de Weyer, Rogier und Gendebien bald auch etwas für den Kollegen v. Merode thun würden, der bekanntlich ein Candidat des Belgischen Thrones ist. Die Herren van de Weyer und Gendebien bilden im Vereine mit ihrem Legations-Secretair Herrn Firmin Rogier, der von der Familie ist, unsere Gesandtschaft bei allen auswärtigen Mächten; sie nehmen Beglaubigungs- und Kredit-Briefe über 10,000 Gulden zur Deckung der Reisekosten mit. Die Kredit-Briefe sind freilich im Finanz-Ministerium leicht zu erlangen; wer hat jedoch die Beglaubigungs-Schreiben ausgestellt, welche die Herren van de Weyer und Gendebien beim Grafen Sebastiani in Paris abgegeben? Etwa die Nation oder der Kongreß, die allein das Recht dazu hätten? Behüte! Sie selbst stellten sich ihre Patente als Excellenzen aus. Wer trägt jedoch die Verantwortlichkeit, wenn unsere Minister einen Fehler begehen? Sie machen es alsdann wie jener Gastwirth und heißen als provisorische Regierung dasjenige gut, was sie als Minister schlecht gemacht haben."

Antwerpen, vom 31. December. — Die Kanonier-Boote haben heute wieder ihre frühere Stellung eingenommen, in der sie gegen Eis und Unwetter geschützt sind. Man weiß nicht, weshalb sie gestern das Experiment auf dem Strome gemacht haben. In diesem Augenblicke gewahrt man die Wieder-Annäherung eines der bewaffneten Holländischen Dampf-Boote.

Es geht das Gerücht, daß die Holländischen Truppen vorgestern aus Oostburg gegen Maldeghem (Ost-Flandern) vorgerückt seyen; ein Theil des 8ten Regiments ist gestern aus Gent abgegangen, um sie aufzusuchen.

S ch w e i z.

Am 23. December ward in Bern die außerordentliche eidgenössische Tagsatzung in Gegenwart der Gesandten von 20 Ständen (Graubündten und Tessin waren noch nicht eingetroffen) eröffnet. Der Vorstand, Schultheiß Fischer, zählte auf, was seit der zu Anfang des Augusts geschlossenen Tagsatzung vorgefallen, was der Vorort gethan habe, was sein Benehmen geleitet, das jedesmal mit Bitterkeit getadelt worden sey, und worüber die Zukunft richten möge. Der Vorort warnte bei den beginnenden Gährungen im Innern, und nochmals ward sein Kreisschreiben verdächtigt, auch sehr übelwollend ausgelegt. Die Gährungen in den Kantonen nahmen überhand, aber keine amtlichen Berichte gelangten an den Vorort. Die Gefahr beim stets wahrscheinlicheren Kriegsausbruche drohete auch von Außen. Nicht länger durfte unthätig zugesehen werden. Doch wollte der Vorort die Meinung einiger benachbarter Stände einholen, und diese stimmten mit ihm, für die Nothwendigkeit der Einberufung einer Tagsatzung. Nochmals wurde die Verläumdung ausgestreut, es beabsichte der Vorort eine besondere Vereinigung von Ständen für eigenthümlichen Zweck. Aber die Zeit vorörtlicher Leitung finde sich nun, Gott sey Dank, für Bern bald beendigt. Der Eidgenossenschaft thue jetzt Ruhe im Innern und Kraft nach Außen Noth; für beides soll die Tagsatzung wohlthätig wirken. Die Beeidigung der Gesandten ward alsdann vorgenommen und den Gruß, welchen Herr Fischer im Namen des Standes Bern gegen die Boten der Eidgenossen ausgesprochen hatte, erwiederten diese. Einmüthig sprachen sie alle den Willen für unwandelbare Festhaltung der Neutralität aus. Ueber die Ereignisse im Innern und gegen die Preßfreiheit sprachen sich nur die demokratischen Kantone, Uri, Schwyz und Unterwalden aus: die andern gaben alle, mehr oder weniger entschieden, die Nothwendigkeit von zeitgemäßen Reformen zu; nur wenige beobachteten völliges Stillschweigen. Zunächst wurde hierauf das Vertheidigungssystem der Neutralität als erster Berathungsgegenstand bezeichnet, und es wurde beschlossen: 1) Die Eidgenossenschaft erklärt den festen Willen, die Neutralität mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu handhaben. 2) Eine Commission von 7 Gliedern soll sich über die Abfassung dieser Erklärung und die Anwendung der Mittel zur Handhabung der Neutralität berathen, darüber die Befinden der eidgenössischen Militaircommission einholen und der Tagsatzung Anträge überbringen. — Bereits am Abend versammelte sich diese Commission. In der zweiten Sitzung, am 24sten, beschäftigte sich die Tagsatzung zunächst mit einem Vorschlag der Militairaufsichtsbehörde: wie das Vertheidigungssystem der Schweiz anzuordnen, welche Aufgebote für einmal ins Werk zu setzen, und was noch im Weitern für den Fall des Bedürfnisses schnell vorzubereiten sey. Der Antrag wurde an die Commission verwiesen. Dann wurde in Beziehung auf den vorörtlichen Wechsel beschlossen, daß mit dem 31 Christmonat nächstkünftig der eidgenössische Vorort auf Luzern übergehen solle. Es sprach sich im Kreise der Eidgenossen ein großes Vertrauen in diesen Stand aus, nur wollten dessen älteste Bundesbrüder Uri, Schwyz und Unterwalden nicht einstimmen, und Uri setzte eine so beharrliche Opposition entgegen, daß eine Abstimmung vorgenommen werden mußte. Der Gesandte dieses Standes bemerkte: „Alle Bande der Ordnung seyen aufgelöst, alte Verfassungen würden zerstört, neue ertrotzt. Sey das Treiben dieser Zeit wirklich die Stimme der Mehrheit und liege Volksfreiheit diesem Treiben zum Grunde? Was habe das Volk, als Volk, in der ersten Revolution gewonnen? Warum fühle man erst jetzt plötzlich den Druck?" Die Vorschläge einer Aufstellung eines Repräsentantenraths, einer Permanenz-Erklärung der Tagsatzung, oder endlich einer nur momentanen Vertagung derselben wurden auf den folgenden Tag verwiesen.

Im Kanton Bern selbst nimmt die Gährung zu, und bald muß das Unvermeidliche geschehen, wenn es ohne Sturm geschehen soll, denn dieser rückt mit jeder Stunde näher. Am Tag der Eröffnung der Bundes-Versammlung, fand sich zwar die Berner Zeitung noch mit einem langen Aufsatz zum Preise des alten Systems, aber gleichzeitig ging sie von Hand zu Hand, und wird gierig ein Druckblatt gelesen: „wohlgemeinter Rath an das Berner Volk, bei Einreichung seiner Wünsche an die Regierung auf den Neujahrstag 1831. Von einem seiner Angehörigen." Die Pruntruter dringen auf eine getrennte Administration von Bern und haben sich militairisch organisirt. — Der Landrath von Zug hat dem Kriegsrath einen Credit von 10,000 Frs. eröffnet, und will seine beiden Contingente bald möglichst bereit halten. — Die Studirenden von Genf wollen ein Freicorps bilden, und mit dem zweiten Contingent ins Feld ziehen, andere 30 Jünglinge, welche noch nicht eingetheilt sind, sich als freiwillige Karabiniers den Wallisern anschließen, die den Simplon-Paß besetzen sollen. Ein zweites Freicorps will die Regierung errichten. In Genf glaubt man, der Obrist Dufour werde den Oberbefehl über das Schweiz. Vertheidigungsheer erhalten.

Solothurn, vom 23. December. — Nachdem am 20sten d. der von der unterm 26. Nov. ab hin ernannten Verfassungs-Revisions-Kommission bearbeitete Entwurf der Staats-Verfassung abgelesen worden, wurde vorgestern von derselben über die Art Bericht erstattet, wie sie zu Erfüllung ihres wichtigen Auftrages zu Werke gegangen sey; sie habe, wie sich aus demselben ergab, alle Petitionen berücksichtigt, unbefangen und fern von jeder Partikular-Rücksicht, nach Pflicht und Gewissen

gehandelt und als Vermittlerin, in Beherzigung der höheren Interessen des Kantons, ihr Hauptaugenmerk einzig darauf gerichtet, was zum allgemeinen Besten gereichen, Ruhe, Ordnung und Eintracht sichern und die Wohlfahrt des Kantons für die Zukunft begründen könnte. Hierauf wurde der Bericht dieser Kommission verlesen, worin die Gründe entwickelt sind, die sie bei dieser Verfassungsarbeit geleitet haben, so wie auch die vom kleinen Rathe darüber gemachten Bemerkungen. Der große Rath hat sodann folgende Haupt-Grundsätze einmüthig anerkannt: 1) Die Souverainität geht von dem Volke aus und wird durch die von ihm selbst gewählten Stellvertreter ausgeübt. 2) Es soll der Landschaft eine größere Anzahl von Wahlen zugetheilt werden, und zwar dergestalt, daß dieselbe in dieser Hinsicht ein Uebergewicht über die Stadt zu genießen haben soll. 3) Die Stellvertreter sollen theils unmittelbar durch das Volk selbst, theils mittelbar durch die vom Volke gewählten Wahlmänner ernannt werden; die Ernennung einer kleinen Zahl derselben wird dem künftigen großen Rathe vorbehalten. 4) Die Mitglieder des kleinen und großen Rathes sollen einem periodischen Austritt unterworfen seyn; sie sind aber wieder wählbar. 5) Die neue Verfassung soll der Genehmigung des Volkes unterworfen und die Art dieser Genehmigung noch während dieser Versammlung berathen und bestimmt werden.

Miscellen.

Vor etwa 9 Jahren scheiterte das Spanische Schiff St. Elmo an der Küste der Patagonen. Man erfuhr nichts wieder von der Mannschaft. Eine Engl. Brigg, welche im August des vorigen Jahres an der Insel Madre de Dios vorbeisegelte, bemerkte, daß man ihr Signale mache. Sie sandte ein Boot aus, welches mit der Nachricht zurückkehrte, daß man auf der Insel gegen 300 bis 500 weiße Männer, in Lumpen gehüllt, mit langen Bärten entdeckt habe, welche die Spanische Sprache redeten. Das Boot hatte indeß nicht gewagt zu landen, aus Furcht, daß alle diese Unglücklichen zugleich sich auf die Barke stürzen möchten. Der Capitain, welcher für so viele Leute weder Raum noch Lebensmittel hatte, setzte seinen Weg fort; in Lima aber machte er Anzeige von dem, was er gesehn, und die dortige Behörde miethete sofort ein Engl. Transportschiff und versah es mit hinlänglichen Lebensmitteln, um alle diese Unglücklichen abzuholen.

Die Engländer trinken so viel Portwein, daß fast die ganzen jährlichen Ernten nach England gehen; so wurden z. B. 1818 32,840 Pipen ausgeführt, und davon kamen 32,465 nach England; 1819 gingen blos 300 Pipen nicht nach England; 1822 kamen von 27,735 Pipen 27,470 dahin und fast in jedem Jahre findet sich dasselbe Verhältniß. Während die ganze civilisirte Welt außer dieser kleinen Insel sich mit ungefähr 300 Pipen begnügen muß, kaufen die Engländer stets mehr als 20,000 und trinken sie auch. Es ist daher kein Wunder, wenn die Briten eine gewisse Vorliebe für den Beherrscher eines für sie so ergiebigen Weinlandes zeigen.

Nachrichten aus Koblenz zufolge, wurde am 28sten v. M. Nachmittags gegen 2 Uhr daselbst, so wie auch in Neuwied und in der Umgegend, ein von Norden nach Südost gehender starker Erdstoß verspürt. — In Rübenach erhob sich um dieselbe Zeit plötzlich ein gewaltiger Sturm, der jedoch kaum einige Minuten dauerte, worauf ein Knall, wie aus einem groben Geschütz, und nach 6 — 8 Sekunden ebenfalls ein starker schnell vorüber gehender Erdstoß erfolgte. — Bemerkenswerth ist hierbei noch, daß zwei Tage vor diesen Ereignissen in dem drei Viertelstunden von Koblenz und eine Viertelstunde von Rübenach entfernten Orten Bubenheim plötzlich die Brunnen versiegten.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt zeigen wir das am 3ten d. M. in Folge einer Lungenlähmung, in noch nicht vollendeten 66sten Jahre erfolgte Ableben unsers innigst geliebten und verehrten Vaters, des Königl. Justiz-Commissionsraths Scholz zu Ratibor, allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an.

Ratibor den 6. Januar 1831.

August Scholz, Justizrath.
Jeannette Düesberg, geborne Scholz.
Louise Scholz.
Düesberg, Ober-Landes-Gerichts-Rath, als Schwiegersohn.

Theater-Nachricht.

Dienstag den 11ten: Fra Diavolo oder das Gasthaus von Terracina. Oper in 3 Akten. Musik von Auber.

Mittwoch den 12ten, zum erstenmale: Der Lorbeerkranz. Schauspiel in 5 Aufzügen von Ziegler.

Personen.

Der Herzog,	Herr Fischer.
Oberst Graf von Grauenstein,	Herr Neustädt.
Der Erbprinz, Rittmeister,	Herr Dahn.
Graf August von Seeburg,	Herr Quandt.
Baron von Blonen, Major,	Herr Neder.
Baron Rose, Lieutenant,	Herr Peschke.
Herr von Reising, Adjutant,	Herr Leißring.
Waller, Auditeur,	Herr Köllner.
Krake, Gemeiner,	Herr Hausmann.
Amalie, des Obersten Tochter,	Dem. Sutorius.
Josepha, Gräfin von Lieben,	Mad. Wohlbrück.
Herr von Windeck, Kammerjunker,	Herr Baudius.
Anton, des Prinzen Kammerdiener,	Herr Paul.
Offizier von der Garden,	Herr Oschatz.
Bedienter des Obersten,	Herr Reinelt.
Bedienter des Prinzen,	Herr Scholz.
Ein Feldwebel von den Grenadieren,	Herr Rogmann.

Edictal-Vorladung.

Ueber den Nachlaß der am 26sten May curr. hierselbst verstorbenen verwittweten Ober-Bau-Inspector Geisler, gebornen Gebauer, ist heute der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht am 17ten Februar 1831 Vormittags um 10 Uhr an, vor dem Königl. Ober-Landes-Gerichts-Assessor Herrn Jüttner, im Partheien-Zimmer des hiesigen Ober-Landes-Gerichts. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden. Breslau den 26sten September 1830.

Königliches Preuß. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das im Breslauschen Kreise belegene Gut Lanisch, dem Gutsbesitzer Hans Christian v. Wolff gehörig, soll auf den Antrag des Fräulein Anna Elisabeth von Wolff, wegen der für sie auf der Substanz des Fideicommisses haftenden Erbgelder per 2800 Rthlr., im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe desselben beträgt 7419 Rthlr. 27 Sgr. 5 Pf. Die Bietungs-Termine stehen am 17ten December 1830, am 18ten März 1831 und der letzte Termin am 18ten Juny 1831 Vormittags um 10 Uhr an, vor dem Königl. Ober-Landes-Gerichts-Assessor Herrn Lühe im Partheienzimmer des Ober-Landes-Gerichts. Zahlungsfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, die Bedingungen des Verkaufs zu vernehmen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzliche Anstände eintreten, erfolgen wird. Breslau den 6ten August 1830.

Königl. Preuß. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.

Ediktal-Vorladung.

Ueber die künftigen Kaufgelder des im Schweidnitzschen Kreise gelegenen, dem Ober-Amtmann Christian Benjamin Kindler gehörigen Guts Ober- und Nieder-Ludwigsdorff, ist heute der Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche an diese Kaufgelder steht am 15ten März 1831 Vormittags um 10 Uhr an, vor dem Ober-Landes-Gerichts-Assessor Herrn Jüttner, im Partheien-Zimmer des hiesigen Ober-Landes-Gerichts. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen von den Kaufgeldern des Grundstücks ausgeschlossen und ihm damit ein ewiges Stillschweigen, sowohl gegen den Käufer desselben, als gegen die Gläubiger, unter welche das Kaufgeld vertheilt werden soll, auferlegt werden. Zugleich werden die dem Aufenthalt nach unbekannten Real-Gläubiger Carl Heinrich Ernst Freiherr von Seherr-Thoß und Carl Wilhelm Peter Freiherr von Seherr-Thoß, oder deren etwanige Erben hierdurch vorgeladen, in diesem Termine gleichfalls entweder persönlich, oder durch einen gesetzlichen Bevollmächtigten zu erscheinen, widrigenfalls die oberwähnte Verwarnung auch gegen sie realisirt werden wird. Breslau den 25sten October 1830.

Königl. Preuß. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das unter den Hinterhäusern No. 504. des Hypothekenbuchs, neue No. 5. belegene Haus, dem Bäudler Gottwald gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1830 beträgt nach dem Materialienwerthe 2197 Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 pro Cent aber 2717 Rthlr. 26 Sgr. 8 Pf. Die Bietungs-Termine stehen am 11ten November 1830, am 10ten Januar 1831 und der letzte

am 18ten März 1831 Nachmittags um 4 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rathe Wollenhaupt im Partheienzimmer No. 1. des Königl. Stadt-Gerichts an. Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären und zu gewärtigen: daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird. Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau den 16ten August 1830.

Das Königliche Stadt-Gericht.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das auf dem Mathias-Elbing in der Mehlgasse No. 11. des Hypotheken-Buches, neue Nro. 13. belegene Haus und Garten, den Branntweinbrenner Mittmannschen Eheleuten gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1830 beträgt nach dem Materialien-Werthe 6150 Rthlr. 1 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 Procent 3669 Rthlr. 3 Sgr. 4 Pf., nach dem Durchschnitts-Werthe auf 4909 Rthlr. 17 Sgr. 5 Pf. Die Bietungs-Termine stehen am 11ten December 1830, am 12ten Februar 1831 und der letzte am 14te May 1831 Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Justizrathe Schütz im Partheien-Zimmer Nro. 1. des Königl. Stadtgerichts an. Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird. Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden. Breslau den 22sten October 1830.

Königlich Stadt-Gericht.

Avertissement.

Gemäß dem § 7. Tit. 50. Thl. 1. Allg. Gerichts-Ordnung, wird den etwanigen unbekannten Gläubigern des Freistellbesitzer Johann Gottlieb König zu Ober-Langenwaldau, die auf den 11ten Februar a. f. Nachmittag um 3 Uhr bevorstehende Theilung der Kaufgelder von dessen No. 1 zu Ober-Langenwaldau belegenen Freistelle, hierdurch bekannt gemacht. Melden sie bis dahin ihre Rechte bei uns nicht an, so haben sie es sich selbst beizumessen, wenn die Masse unter die bekannten Gläubiger vertheilt werden wird.

Liegnitz den 15ten December 1830.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Holz-Verkauf.

Höherem Befehle zufolge sollen in dem Wald-Distrikt Buchwald im Königlichen Forst-Revier Briesche nachstehende Hölzer meistbietend verkauft werden: a) 3 lange Kloben Birken-Holz, abgeschätzt auf ¾ Klaftern Birken Scheitholz; b) Eine Quantität Birken, so lang die Stämme gewachsen sind, abgeschätzt auf 73½ Klaftern Ast- oder Stangenholz, in halben Klaftern abgetheilt. Hierunter befindet sich ein großer Theil Böttcher Reifstäbe; c) 59 Stück Buchen welche auf dem Stamme verkauft werden, und auf 5 Klaftern Nutzholz, 13¹/₁₆ Klaftern Scheitholz, 8⁹/₁₆ Klaftern Astholz, 6⁷/₁₆ Klaftern Stockholz 6¾ Schock Reißig abgeschätzt worden sind. Hierzu ist ein Termin in dem Geschäfs-Lokale der unterzeichneten Rendantur zu Trebnitz am 25sten d. Mts. Vormittags um 9 Uhr angesetzt. Das Holz selbst kann bis zum Termin zu jeder schicklichen Zeit in Augenschein genommen werden, weshalb sich Kauflustige in der Unterförsterei Buchwald bei dem Unterförster Braunert zu melden haben, woselbst auch die nähern Bedingungen einzusehen sind.

Trebnitz den 5ten Januar 1831.

Königliche Forst-Rendantur.

Holz-Verkauf.

In nachstehenden Wald-Distrikten sollen verschiedene Stammgehölze, als: Eichen, Buchen, Birken und Kiefern im Wege der öffentlichen Licitation meistbietend verkauft werden und sind dazu die Termine anberaumt: 1) Im Walddistrikt Rudau, den 17ten d. M., Birken und Kiefern. 2) Im Walddistrikt Strehlen, den 20sten d. M., Kiefern, und 3) Im Walddistrikt Strehlen, den 21sten d. M., Eichen, Buchen und Birken. 4) Im Walddistrikt Kottwitz, den 24sten d. M., Eichen. Da diese Gehölze nicht allein zu Brennholz, sondern auch ganz besonders zu Nutz- und Schirrholz tauglich, so werden die Holzbedürftigen hierdurch eingeladen, sich an den bestimmten Tagen früh um 9 Uhr, bei den betreffenden Forst-Wohnungen einzufinden, daselbst werden die nöthigen Bedingungen bekannt gemacht, der Verkauf aber an Ort und Stelle abgehalten werden.

Zedlitz den 4ten Januar 1831.

Königliche Forst-Verwaltung.

Proclama
wegen Verkaufs der Reipziger Papier-Mühle.

Die, eine Meile von hier, unfern des Stadt-Kämmerei-Dorfes Reipzig an der Chaussee und an der Eilung belegene Papiermühle, welche mit einer ununterbrochenen hinlänglichen Wasserkraft zur Verfertigung aller Sorten Papier versehen ist, soll, da es wegen der mit der Administration dieses Fabrik-Geschäfts für die Kämmerei verknüpften Schwierigkeiten, nützlicher für dieselbe befunden worden ist, nach dem diesfälligen Beschlusse der Stadt-Verordneten-Versammlung, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Hierzu haben wir daher einen Termin in unserm Geschäfts-Local auf

den 15ten März 1831 Vormitt. 11 Uhr,

angesetzt, wozu hierdurch zahlungsfähige Kauflustige eingeladen werden.

Die Beschreibung und Taxe dieser Papiermühle nebst der damit vereinten ehemaligen Tuchwalke, nachherigen Farbeholz-Raspelmühle, so wie der dazu gehörigen länd-

lichen Grundstücke, gleich der Ertrags-Nachweisung vom vorigen Jahre, liegen gleich den Verkaufs-Bedingungen, zur Einsicht in unserer Registratur stets bereit.

Frankfurt a. O. den 6ten December 1830.

Der Magistrat.

Edictal-Citation.

Der verschollene Ferdinand Werner aus Briesnitz Frankensteiner Kreises in Schlesien, ein Sohn erster Ehe des daselbst verstorbenen Freigärtner Joseph Werner, welcher im Jahr 1809 als Soldat im ersten schlesischen Infanterie-Regimente gedient, und seit seiner damaligen Entfernung von seinem Leben und Aufenthalt keine weitere Nachricht gegeben hat, wird hierdurch im Antrage seiner Halbgeschwister, so wie dessen etwa zurückgelassene unbekannte Erben und Erbnehmer aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gericht oder in der hiesigen Registratur binnen 9 Monaten, spätestens aber in dem auf den 13ten July 1831 Vormittags 9 Uhr in der Standesherrlichen Gerichts-Kanzlei hierselbst anberaumten Termine schriftlich oder persönlich zu melden, und weitere Anweisung zu gewärtigen, mit dem Vorwarnen: daß wenn sich Niemand melden sollte, der Verschollene für todt erklärt, seine etwanigen unbekannten Erben aber mit ihren Ansprüchen an sein in beiläufig 300 Rthlr. bestehendes Vermögen präcludirt, und solches den bekannten Anverwandten ausgeantwortet werden wird.

Frankenstein den 2ten August 1830.

Das Gerichts-Amt der Standesherrschaft Münsterberg-Frankenstein.

Subhastations-Anzeige.

Erbtheilungshalaer soll das auf 573 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf. gerichtlich abgeschätzte Ackerstück Nro. 2. zu Zirlau, Schweidnitzer Kreises, (der halbe Herzog genant) in dem auf den 28sten Februar 1831 Nachmittag 2 Uhr in der Scholtisei zu Polsnitz anberaumten einzigen und peremtorischen Licitations-Termine öffentlich verkauft werden. wozu besitz- und zahlungsfähige Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Fürstenstein den 6ten October 1830.

Reichsgräflich v. Hochbergsches Gerichts-Amt der Herrschaften Fürstenstein und Rohnstock.

Subhastations-Anzeige.

Erbtheilungshalber soll das auf 5357 Rthlr. 8 Sgr. 4 Pf. gerichtlich abgeschätzte wail. Carl Gottlieb Wolfsche Bauergut No. 8 zu Polsnitz, Waldenburger Kreises, in dem auf den 28sten Februar 1831 Nachmittags 2 Uhr, in der dasigen Scholtisey anberaumten einzigen und peremtorischen Licitations-Termine öffentlich verkauft werden, wozu besitz- und zahlungsfähige Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Fürstenstein den 6ten October 1830.

Reichsgräflich von Hochbergsches Gerichts-Amt der Herrschaften Fürstenstein und Rohnstock.

Auction.

Es sollen am 12ten d. M. Vormittags von 10 Uhr im Auctionsgelasse Nro. 19. auf der Junkern-Straße die zum Nachlasse der verwittweten Packhofsinspector Trewendt gehörigen Prätiosen, Gold- und Silbergeschirre, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 3ten Januar 1831.

Auctions-Commissarius Mannig, im Auftrage des Königl. Stadt-Waisen-Amts.

Verpachtung.

Das Brau- und Branntwein-Urbar zu Maslischhammer bei Trebnitz, soll auf Ostern dieses Jahres verpachtet werden. Zur Abgabe der Gebote steht auf den 5ten Februar a. c. ein Termin auf dem Schlosse daselbst an; wozu cautionsfähige Pachtlustige eingeladen werden. Neuwalde den 6ten Januar 1831.

Puschmann, landschaftlicher Curator.

Wagen- und Schlitten-Verkauf.

Mehrere gebrauchte zwei- und viersitzige Staats-Wagen, so auch ganz- und halbgedeckte Reise- und Spazierwagen, auch alle Sorten neue und alte Schlitten auch Schellen-Geläute, sind billig zu verkaufen: Hummerey No. 40.

Weitzen, Haafer, rother und weißer Kleesaamen werden zu kaufen verlangt. — Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Eine Waage, die mindestens 30 Centner auf jeder Seite trägt, wird baldigst zu kaufen gesucht. — Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Zu verkaufen sind: 1) ein fast neuer Flügel mit vollständigen Octaven, 2) ein halbgedeckter Wagen mit Vorder-Verdeck, in ganz gutem Stande. — Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Anzeige.

Flügel von buntem Ahorn und Mahagony, neu, von schönem Ton, stehen zum billigen Verkauf Ohlauer-Straße No. 71 im ersten Stock.

Anzeige.

Sehr geschmackvolle, nach den neuesten Modellen verfertigte und gestickte Kragen-Tücher, Häubchen, Streifen und mehrere andere sehr billige und saubere Sachen, sind wieder in reichlicher Auswahl zu bekommen, im Industrie-Comptoir, Kupferschmiede-Straße Nro. 42.

*** Für Eltern. ***

Zu einem gebildeten und soliden Knaben wünscht noch einen zweiten in Pension zu nehmen, der Privat-Lehrer Gottwald, Karlsstraße Nro. 36. im dritten Stock. Auch erbietet sich derselbe, Knaben für's Gymnasium gründlich vorzubereiten.

Literarische Anzeige.

Bei Mich. Lindauer in München ist so eben erschienen:

Vollständiges christkathol. Gebetbuch

von Mich. Hauber.

Neunte Auflage, mit einem Titelkupfer.
36 Bogen in gr. 8. Preis 17½ Sgr.

Die außerordentlich günstige Aufnahme, welche dieses vortreffliche Andachtsbuch gefunden hat, wie die Menge der Auflagen beweiset, macht jede Empfehlung überflüssig. Der für den großen Umfang äußerst billige Preis, macht es auch Unbemittelten zugänglich. Sammler erhalten auf 10 ein Frei-Exemplar in der Buchhandlung von

Aug. Schulz et Comp.,
vormals: Maurer'sche Buchhandlung,
am gr. Ring No. 19. 1ste Etage.

Mechanisches Casparle-Theater.

Dienstag den 11ten, auf Verlangen: Lady Milford, Lustspiel von Iffland. Hierauf Ballet, zum Beschluß: Kosmologische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr. Mittwoch keine Vorstellung.

C. Eberle.

TABAK-OFFERTE

Oronocco-Canaster,

ein guter und billiger Rauchtabak
in ganzen und halben Pfund-Paketen,
das Pfund 5 Silbergroschen.

Diesen Rauchtabak, wovon eine Pfeife voll so lange brennt als zwei von gewöhnlichen Sorten zu ähnlichen Preisen, empfiehlt die unterzeichnete Fabrik, besonders den Herren Forst- und Oeconomie-Beamten, so wie allen Denen, welche Beschäftigung im Freien haben, als gut und ersparend.

Breslau im Januar 1831.

Tabak-Fabrik von
Krug und Hertzog,
Schmiedebrücke No. 59.

Bei nachbenannter Abnahme erlassen wir diesen „Oronocco-Canaster" zu folgenden Preisen:

Bei 10 Pfund à Pfd. 4½ Silbergroschen.
Bei 20 Pfund à Pfd. 4 Silbergroschen.

Krug und Hertzog.

Loosen-Offerte.

Mit Loosen zur 1sten Classe 63ster Lotterie, so wie zur 11ten Courant-Lotterie, empfiehlt sich Hiesigen und Auswärtigen ergebenst

Schreiber, Blücherplatz im weißen Löwen.

Loosen-Offerte.

Loose zur ersten Classe 63ster Lotterie, und 11ten Courant-Lotterie sind zu haben, bei

H. Holschau der ältere,
Reusche-Straße im grünen Polaken.

Anzeige.

Pfannkuchen sind von heut an täglich in bester Güte bei mir zu haben, das Stück zu 1 Sgr. und zu 9 Pf.

Conditor Kluge,
auf dem Neumarkt No. 17. ohnweit der Apotheke.

Unterkommen-Gesuch.

Einen treuen und ehrlichen militairfreien Bedienten, der 10 Jahr an einem Ort gedient hat, weiset nach: der Agent Pohl, Schweidnitzerstraße im weißen Hirsch.

Compagnon-Gesuch.

Zu einem hierorts gut angebrachten Geschäft in couranten Artikeln, wird ein solider Theilnehmer mit circa 4000 Rthlr. baarem Capital gesucht. Diese Einlage soll dessen Erweiterung bewirken, um bei dem schon ohnehin soliden Umsatz, ein desto günstigeres Resultat zu sichern. Hierauf Reflectirende wollen ihre Adressen versiegelt an A. Z., beim Königl. Intelligenz-Comptoir gefälligst abgeben und das Weitere alsbald gewärtigen.

Zehn Thaler Belohnung

dem Wiederbringer eines mir unterm 4ten dieses Monats abhanden gekommenen Seehandlungs-Cassa-Scheins von 100 Rthlr. — und warne ich hiermit Jedermann vor dessen Ankauf, indem alle Maaßregeln getroffen sind, daß solcher nur dem rechtmäßigen Eigenthümer gezahlt wird. Moritz Sachs, Naschmarkt No. 49.

Zu vermiethen

ist Altbüßerstraße in der stillen Musik Nro. 11. und auf Ostern zu beziehen. Die zweite Etage, enthaltend 6 Zimmer mit Zubehör, nöthigenfalls auch mit Stallung und Wagenplatz.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Baron v. Tschammer, von Korschewe. — In der goldnen Gans: Hr. v. Hirsch, Hauptm., von Petersdorff. — Im Rautenkranz: Hr. v. Aulock, von Pangel. — Im weißen Adler: Hr. Arendt, Amtsrath, von Veltschütz; Frau Gräfin v. Reichenbach, von Goschütz. — Im goldnen Zepter: Hr. Meißner, Gutsbesitzer, von Zankau; Hr. Kanold, Kaufmann, von Maltsch. — In der goldnen Krone: Hr. Altenburg, Kaufmann, von Reichenbach. — In der Neisser-Herberge: Hr. Altmann, Hauptmann, von Neisse. — Im goldnen Löwen: Hr. Wiese, Oberamtmann, von Ottmachau; Hr. v. Wenski, von Langendorff. — Im Privat-Logis: Hr. Richter, Kaufmann, von Ohlau, Universitätsplatz No. 1; Frau Obrist v. Thadden, von Weisstein, Ohlauerstraße No. 55.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.